Bernhard Berger

25.4.00

Meine Themen im Familienkurs II

- **Rolle des jüngeren Bruders**
- **Vaterrolle**

Meine Geschichte beginnt im Urknall...und plötzlich ist da Leben, das sich teilt, vermehrt, aus dem Wasser steigt und gleichzeitig das Wasser mitnimmt: in seinen Zellen und seinen Blutgefässen. Meine Vorfahren werden weiter differenziert bis zum aufrechten Geschöpf, das leiden und quälen kann, hoffen, trauern, weinen, lachen, sprechen und schweigen.

Bei mir war das Sprechen schwierig, das Nichtsprechen das Uebliche. Alle sprachen rund um mich (Mutter und Geschwister), nur ich schwieg, gezwungermassen. Warum? Weil ich der Zweite war, der Kleine, der Schwache, der, der sich nicht wehren konnte ausser mit Verweigerung?
Mit Verweigerung und mit Kompensation lebte ich: Im Geheimen war ich der Stärkste, der Schnellste, der Liebenswürdigste, der Gescheiteste. In Wirklichkeit machte ich immer das, was von mir verlangt wurde, ausser dem Sprechen. Aber da fand ich Auswege, Entschuldigungen: ach, der kleine und schwache , behinderte Bernhard. Heute denke ich, das war eine Art Schutzschild im rauhen familiären Klima. Mit 17 ungefähr begann ich die Welt zu entdecken: durchs Kino, durch die Lehrzeit (noch geschützt im grossfamiliären Betrieb), das Welschlandjahr; das ging so schlecht und recht, dann den Bürojob bei der SUVA (Statistik). Im Geheimen schwärmte ich von Freundschaften, mit Burschen und Mädchen. Dabei fühlte ich mich oft zu schwach oder zu dumm, mich einer Begegnung auszusetzen.

Eine berufliche Enttäuschung brachte mich zur Psychoanalyse bei einem hübschen 10 Jahre älteren Priester, für mich ein Star und ein zunächst unerreichbares Vorbild. Er pflegte mit mir gleichzeitig eine Freundschaft, die nach einigen Jahren an der Ungleichheit und an den widersprüchlichen Zielen: Therapie, freundschaftliche Bindung, zerbrach. Ich hatte auch noch andere Freundschaften, mit Peter B. einem schwulen Musiktheroretiker, dem ich sexuell nie zu Diensten sein wollte und mit Walter B., ein Mitstudent, mit dem ich viel zusammen machte, aber wir verstanden uns im Tiefsten nie.

Schliesslich packte mich der Wissensdurst: ich begann die nebenberufliche Maturavorbereitung; eine Zeit der intellektuellen Entdeckungen und der Bestätigung, dass ich doch nicht so dumm bin, wofür mich meine Umgebung hielt. Hier und für das nachfolgende Studium wurde ich unterstützt durch die Grosseltern ms. und den Staat (finanziell). Mit dem Gefühl war ich doch irgendwie in der Familie geborgen, aber auch in den erwähnten Freundschaften.
Im Ausschlussverfahren finde ich ein Studium (Medizin), das mir gefällt (und worüber sich meine Verwandschaft etwas erschreckt wundert: kann er das?).

Im Privatleben geht's verklemmt zu und her: während 4 Studiumsjahren in Zürich erlebe ich eine Begegnung mit einer Prostituierten und eine Begegnung mit einem Schwulen. Im Tessin während des Pflegepraktikums dann eine kurze sexuelle

https://adhs.expert

Beziehung zu einem schwulen Krankenpfleger. Dann kam Ursi, die kleine, kecke, bubenhafte Krankenschwester. Sie gefällt mir, sie schwärmt bald für mich und siehe da: ich bin ein Mann! Mein Blick bleibt aber weiter oft an hübschen und/oder lieben Männern haften, ich kann dies jedoch nicht ausleben, meine Scheu, meine Moral verbieten es.
Die Kinder kommen: 1, 2, 3, 4, wunderbar, manchmal mühsam; die Anerkennung in meiner Ursprungsfamilie nimmt etwas zu. Die Arbeit gefällt mir: Spitalzeit, Praxisübernahme, alles geht gut bis zum Einzug in unser eigenes Haus. Ursi fällt in eine tiefe Depression, ich funktioniere weiter (im Geheimen schwärme ich immer noch für hübsche, jetzt jüngere Männer). Im Beruf entdecke ich die Homöopathie, die Phytotherapie, die Proctologie, den Ultraschall, die Hypnose (mit viel Scheu) und schliesslich – über die Drogengeschichte unseres ersten Sohnes Matthias – die Familientherapie.

Ich entdecke –endlich- meine Familie: für die Kernfamilie fühlte ich mich oft abgemeldet, Ursi besetzt das Feld und das, auch wenn sie abwesend ist. Sie bestimmt, wann was geschieht, gegessen, geschlafen wird,. Ich suche Auswege auf meine Art: Sport, klassische Musik und Singen, in letzter Zeit Porno (bis November 1999), Familienforschung. In der Ursprungsfamilie gelingt es mir, sowohl mit Vater wie mit Mutter ein „Gespräch unter 4 Augen" zu haben, wo ich auch Negatives, Schmerzliches zur Sprache bringe. Das Echo von der Mutter ist echter als das vom Vater. Gleichzeitig lerne ich neu die Qualitäten der Eltern kennen, v.a. von der Mutter nach ihrem Tod vor 2 Jahren: ihre Stärke, ihr Organisationstalent.
Weitere Entdeckungen bei meinen Geschwistern: Von Peter erfahre ich, dass er sich mehr oder weniger heimlich in der Schwulenszene bewegt, ein wenig gibt er davon seiner Frau zu, seine 2 Buben wissen noch nichts. Er selbst wurde von Ernst, dem älteren Bruder (der Freche, Schwierige, der mit 16 Jahren an einem ungeklärten Unfall starb) sexuell missbraucht. Mit Markus, meinem älteren Bruder und lange unerreichbaren Vorbild habe ich seltene, aber zeitweise doch intensive Begegnungen, einmal kam es sogar zu einem Streit im Zusammenhang mit Mutters Tod, aber auch gute Gespräche. Ich beginne über ihn zu spotten, was einen Zusammenprall mit Verena, seiner ältesten Tochter provoziert. Der Frieden ist wieder geschlossen. Mit Guido, dem leicht behinderten Bruder habe ich gute kulturelle, musikalische Erlebnisse. Gespräche mit Ruth, sie wirkt auf mich direktiv, korrektiv, sie erzählt von ihren Ehe- und Erziehungsproblemen.

Mutter, die Allherrschende, gleichzeitig Leidende (sie war 12 Jahre körperlich pflegebedürftig), stirbt am 27.12.97, einfach so: grosse Aufregung, Trauer bei den Enkeln, das heisst vor allem bei den Kindern von Markus, Verwirrung beim Vater, er bleibt seitdem verwirrt, die eiserne Führung fehlt! Der schwache Vater, der nur ausführt, was ihm befohlen wird, ein ganzes Leben lang. Er schwärmt für junge und hübsche Frauen und nimmt Vorlieb mit dem kranken, behinderten Körper seiner Frau. Für mich war er häufig der „abgeschriebene Vater", der immer lieb und vernünftig ist, jetzt im Alter ist er oft die Liebe und Sanftheit selbst.
Er ist der Jüngste einer siebenköpfigen Bubenschar, wo alles katholisch-konservativ zu und hergeht: man dient, ist bescheiden, fällt ja nicht auf. Tante Margrit zum Beispiel hörte ich über ihren Mann spotten, dass er im Gemeinderat wenig Mut zeigte und immer nach dem Maul der andern redete (Onkel Meinrad, ein älterer Bruder meines Vaters).

https://adhs.expert

Mein Vater trifft –per katholisches Vermittlungsbüro- auf eine relativ reiche Tochter aus einem Handelshaus, sie ist die Aelteste einer 5köpfigen Geschwisterschar: zwei jüngere perfekte Schwestern, die eine intellektuell (sie leidet jetzt unter dem Intellekt ihrer Kinder, zwei Söhne und eine Tochter sind an der Grenze bzw. schon voll in der Psychose, ein Sohn ist „normal"); die andere religiös-gemüthaft, ein Bruder, auf dem alle Hoffnungen liegen und der gereizt reagiert.
Ihre Mutter, meine Grossmutter ms, eine geizige Geschäftsfrau, mager, zäh, sucht die mangelnde Liebe in der Kirche, im gesunden Essen, bei den Enkeln. Ihr Vater (Grossvater ms) ist ein Patriarch und religiöser Idealist und Schwärmer, der die Familie auf seine Art zusammenhalten will und damit die Auflösung fördert: die Aelteste heiratet einen Konditor (meinen Vater), die Zweite einen arbeitslosen intellektuellen Deutschen, die Dritte (Lieblingstochter ihres Vaters) einen Professorensohn, der bauern will (und nach der Zeugung des 8 Kindes stirbt), sie hat danach die Erziehungsarbeit allein geleistet, pflegt einen grossen Freundes- und Bekanntenkreis, leidet aber heute noch unter ihrer Rastlosigkeit, hat oft ein schlechtes Gewissen, Hemmungen, beschimpft sich selbst als Egoistin! Der Vierte heiratet eine Welsche, die Fünfte einen Blinden, da gibt's nur noch eine ganz kleine Hochzeit. Mit 77 Jahren verkauft mein Grossvater eigenmächtig über die Köpfe seiner mitarbeitenden Kinder das einstmals blühende Lebensmittelgeschäft und verteilt das Geld. Er zerfällt danach, wird senil, stirbt 86-jährig. Die Grossmutter wird zuletzt von meinem Vater gepflegt, für sie ist er der perfekte Krankenpfleger.

Mein Grossvater ms. kommt aus einer chaotischen Familie (Ambühl), sein Vater, mein Urgrossvater, war nach einer armen Kindheit geschäftlich sehr erfolgreich. In der seiner Familie war dieser ein brutaler Patriarch, mein Grossvater setzte sich bald von ihm ab. Seine Frau war vor allem körperlich leidend.
Mein Urgrossvater muss leichtsinnig-gemütlich gewesen sein. Er musste seinen Bauernhof versteigern lassen, verbrachte den Lebensabend in einem Altersasyl bei Sursee, was zu dieser Zeit zu den traurigsten Schicksalen gehörte.

In der Stockerfamilie (Urgrosseltern ms) sind psychiatrische Erkrankungen gehäuft. Die mütterlichen Vorfahren der Sophie Stocker-Amberg seien musisch gewesen (Bildhauer, Maler).

Meine Grossmutter ms wuchs unter einer „bösen Stiefmutter" auf, leidet lebenslang unter Liebesmangel, ein Bruder suizidiert sich 46-jährig, ein Bruder wird erfolgreicher Handelsmann und heiratet eine „wunderbare Frau".

Vs sind fast alle Bauern, zum Teil gleichzeitig Bäcker und Müller. Grossmutterseits auch Advokaten, Ratsherren, daneben aber immer auch Bauern.

Mein Entwicklung in jüngster Zeit: durch das Verhalten meiner Frau in den letzten 3 Jahren, wo sie ihre Freizeit vor allem mit einem jungen Freund, Medizinstudent, ehemaliger Heroinsüchtiger, verbringt, werden die schwulen Phantasien aktiviert bis zum Punkt, wo ich sagen kann: ich bin schwul, und dies auch öffentlich. Für mich war es eine natürliche Entwicklung, aber nicht für meine Familie: Ursi, Jonas und Martin lehnen dies ab. Matthias, der Aelteste, freut sich über meinen Entscheid, Tobias verhält sich „neutral".
Bald nach meinem Coming-out lernte ich Heinz (45) kennen, er ist ledig, Töpfer und Behindertenbetreuer, auch er ein Spätzünder, hatte sein Coming-out mit 40 Jahren. Unsere Beziehung geht auf und ab, wir haben viele gemeinsame Interessen, aber er

https://adhs.expert

fühlt sich zum Teil von mir eingeengt, empfindet mich als Klette, ich bin impotent (nicht absolut, aber bei ihm), Daneben haben wir für mich fantastische Erlebnisse: gemeinsame Essen, Wanderungen, Berg-und Skitouren, Musik, Kunst, Geschichten erzählen, intensives Zusammensein.

Meine Rolle als jüngerer Bruder beginne ich immer besser zu akzeptieren und glaube, dass ich mit dieser Rolle zunehmend spielen kann, mit andern Worten, ich kann nun auch agieren und muss nicht nur reagieren.

Meine Vaterrolle möchte ich noch verändern, vom passiven, gutmütigen, geldgebenden Vater zum aktiven, eigenständigen, fordernden und stützenden Vater. Meine jüngeren Kinder und Ursi haben noch Mühe, dies von mir zu akzeptieren; sie ist noch bestimmend und die Kinder kennen nichts anderes.

25.4.00

https://adhs.expert